

Die Renditefrage oder: Warum KSPG doch nicht an die Börse gegangen ist

NECKARSULM „Wenn Sie uns haben wollen, dann müssen Sie Rheinmetall kaufen“, sagt Peter Merten, seines Zeichens Finanzvorstand der Neckarsulmer KSPG AG. Eigentlich hätte er beim GGS-Equity-Forum vergangene Woche über den Börsengang der Kolbenschmidt-Mutter berichten sollen – aber der wurde ja bekanntlich abgesagt.

Statt KSPG AG steht jetzt eben Rheinmetall Automotive über der

Präsentation, die sich darüber hinaus anhörte wie ein Verkaufsprospekt: Nahezu schuldenfrei sei das Unternehmen, ein Drittel der Beschäftigten arbeite in Niedriglohnländern. „Das werden wir weiter optimieren“, sagt er. Das Jointventure in China erfreue ihn auch durch Ergebniszahlungen.

„Warum soll Rheinmetall eine Perle wie uns zu Abschlägen von 35 Prozent verkaufen?“, erklärt Mer-

ten den gut 40 gutbetuchten Investoren das späte Nein der Rheinmetall AG zum Verkauf der Aktien. Nicht am Automobilmarkt habe es gelegen, sondern am Kapitalmarkt, betont Merten. Denn: „Die Dynamik lässt nach, aber es gibt keinen Grund zur Besorgnis. Wir bekommen keine Krise wie 2009.“

Alles klar? Ein Investor bringt mit seiner Frage weitere Klarheit. Ob das Renditeziel von acht Prozent

nicht zu niedrig sei? „Ich finde, da ist das Stöckchen sehr tief“, sagt der Vermögensberater. „Das kann nicht der Anspruch sein.“ Merten begründet die kritisierte Zielmarge mit „Vorleistungen“ und Investitionen in die Zukunft. Deshalb sei die Zahl ein Zwischenziel. „Wenn wir die haben, dann reden wir darüber, was wir eigentlich wollen.“ Für Zulieferer sind allerdings auch acht Prozent nur schwer erreichbar. *mfd*